

Die Drei Wanderfeste - Schalosch Regalim

Pessach, Schawu'ot und Sukkot

Chag haPessach – das Überschreitungsfest

Erstes der drei Wanderfeste, die zur Zeit des Tempels auch religiöse Erntefeste waren. Gemäß der *Tora* dauert *Pessach* in Israel sieben Tage lang vom 14. Nissan an, in der Diaspora einen Tag länger. Außerhalb von Israel sind die ersten zwei und die letzten zwei Tage volle Feste, die dazwischenliegenden *Chol haMo'ed*-Tage haben den Status eines Halbfeiertages.

In Erinnerung an den Auszug aus Ägypten und die damit verbundene Befreiung aus der Sklaverei darf das von der *Tora* verbotene Gesäuerte, *Chamez*, während des ganzen Festes nicht gegessen werden. Deshalb werden am Vorabend Reste des Gesäuerten (alle Back- und Teigwaren, Reis und Hülsenfrüchte) zusammengesucht und am nächsten Vormittag in einem speziellen Ritus verbrannt. Für das Fest benötigt man besonderes Geschirr, das nur für *Pessach* benutzt wird. Da während der acht Tage nur ungesäuertes Brot erlaubt ist, heißt das Fest auch *Chag haMazot*, Fest der ungesäuerten Brote, die auch „das Brot des Elends“ genannt werden und die Befreiung aus Ägypten symbolisieren. Der erste Name, *Pessach*, bedeutet die Verschonung der Israeliten von der 10. Plage des Sterbens der Erstgeborenen in Ägypten, als der Todesengel über die Häuser der Juden hinwegschritt.

Neben der synagogalen Liturgie ist für das Fest besonders die häusliche *Seder*-Zeremonie an den beiden ersten Abenden charakteristisch. Am besonders gedeckten Tisch gedenkt die ganze Tischgesellschaft des Auszuges aus Ägypten. Zur Erinnerung an das Lammopfer liegt auf der sogenannten *Seder*-Schüssel ein Knochen; das Bitterkraut erinnert an die bittere Unterdrückung durch die Ägypter, ein hartgekochtes Ei an das harte Schicksal in der Sklaverei, Salzwasser an die Tränen der Sklaven, eine bräunlich aussehende Paste aus Äpfeln, Zimt und Nüssen an den Lehm, der bei den Bauarbeiten verwendet wurde. Eine Frühlingsfrucht (etwa Radieschen) und das Ei symbolisieren auch den Frühling, die Zeit des Festes. Auf dem Tisch liegen drei *Mazot*, es werden vier Becher Wein getrunken und der fünfte, sog. Elia-Becher, weist auf die erhoffte letzte Erlösung hin. Mit diesen Elementen erinnert der *Seder* an den Tempelkult. Zum *Seder* gehört das Lesen der *Pessach-Haggada*, der Erzählung vom Auszug aus Ägypten und der Verzehr des *Afikoman*, einer Hälfte der mittleren *Maza*, die nach aschkenasischem (mitteleuropäisch-jüdischem) Brauch versteckt und von den Kindern gefunden und dafür vom Familienvater durch ein Geschenk ausgelöst wird. Der *Afikoman* stellt nach der Zerstörung des Zweiten Tempels eine symbolische Erinnerung an das *Pessach*-Opfer dar und bildet den Abschluss des Festmahls. Am zweiten *Seder*-Abend beginnt das sog. *Omer*-Zählen. Am Ende der beiden *Sedarim* begrüßt man sich gegenseitig mit dem Ruf „Nächstes Jahr in Jerusalem!“ zum Zeichen der fortwährenden Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung des jüdischen Volkes.

Schawu'ot - das Wochenfest

Am 6. Siwan (in der Diaspora noch am 7. Siwan), am Ende der *Omer*-Zählung, am 50. Tage nach dem Auszug aus Ägypten, wird das Wochenfest zur Erinnerung an die Gesetzgebung der *Tora* am Berge Sinai gefeiert. Weil es wegen der Weizenernte als „Abschluss der Frühlingsfeste“ genannt wird, werden Synagogen mit Blumen oder Früchten geschmückt. In

der rabbinischen Zeit wird *Schawu'ot* mit der Offenbarung am Sinai und der Vergegenwärtigung der Erwählung Israels verbunden. Beides drückt sich traditionell in einer Nacht des Lernens aus; meistens werden ausgewählte Passagen der rabbinischen Literatur von Männern wie Frauen gelernt und diskutiert. Zu den gelesenen Texten des Festes gehört das Buch Ruth. Zum Brauchtum gehört es vielerorts, nur milchige Speisen zu essen, da die *Kaschrut*-Vorschriften der Speisegesetze zum Zeitpunkt der Offenbarung am Sinai noch unbekannt waren.

Die Bedeutung des Festes liegt darin, dass die aus der Sklaverei befreiten Juden durch klare Gesetze zum Volk G“ttes werden konnten. Die bekanntesten Gebote, die wir als Dekalog, die *Zehn Gebote*, kennen, bilden heute noch im abendländischen Kulturkreis die Grundlagen der Ethik und der Rechtsprechung.

Sukkot - das Laubhüttenfest

Das Laubhüttenfest, das vom 15. Tischri an in Israel sieben (in der Diaspora acht) Tage lang gefeiert wird, wird auch „Zeit unserer Freude“ genannt und ist dementsprechend ein fröhliches Fest, dessen Bedeutung zwei Aspekte hat: einerseits erinnert uns das Fest an die 40-jährige Wüstenwanderung, während der das Volk Israel in Hütten wohnen musste. Andererseits ist es der Zeitpunkt der Obst- und Weinlese, so dass dieses Fest gleichzeitig den Charakter eines Erntedankfestes hat.

Ähnlich wie bei *Pessach* sind in der Diaspora die ersten zwei und die letzten zwei Tage Vollfeste, die dazwischenliegenden Tage sind Halbfieertage. Die besondere Pflicht des Festes ist es, „in der *Sukka* zu sitzen“, einer Laubhütte, die nach genauer Vorschrift gebaut werden muss und unser Angewiesensein auf G“ttes Segen und Schutz zeigt. Die Hütte muss drei Wände haben, im Freien stehen und mit Laub oder Ästen so bedecktes Dach haben, dass man noch den Himmel sehen kann. Am Bau der *Sukka* helfen besonders die Kinder gern mit, da sie für das Schmücken mit bunten Bändern und Obst sorgen. In der Hütte soll gegessen und wenn möglich, auch geschlafen werden. Es ist Brauch, Verwandte und Freunde einzuladen und mit ihnen in der *Sukka* zu feiern. Unter dem Einfluss von Kabbalisten verbreitete sich der Brauch, jeden Tag eine wichtige Gestalt der jüdischen Geschichte als Gast zu begrüßen.

In der Synagoge wird an allen Tagen außer *Schabbat* der besondere Festtagsstrauß *Lulaw* getragen und geschüttelt. Die vier Früchte – Zitrusfrucht, Palme, Bachweide und Myrte – haben eine symbolische Bedeutung der vier Arten von Menschen. Die Bittgebete während der Umzüge mit dem *Lulaw* in der Synagoge sollen eine gute Ernte im nächsten Jahr erwirken, denn traditionell wird geglaubt, dass G“tt an *Sukkot* über den künftigen Wasserhaushalt der Natur entscheidet.

Die lange Reihe der Feiertage im Monat Tischri wird mit einem sehr fröhlichen Tag abgeschlossen: am *Simchat Tora* wird der letzte Abschnitt des 5. Buches Moses und gleichzeitig der erste Abschnitt des 1.B.M. gelesen. Alle Kinder werden unter dem Traubaldachin um die *Tora*-Rolle versammelt und gesegnet. Die Männer tanzen mit den *Tora*-Rollen im Arm, alle singen traditionelle Gesänge, die Kinder werden mit Süßigkeiten beschenkt. Der Kreislauf des Kalenders schließt sich, die *Tora* wurde zu Ende gelesen und das Volk darf von Neuem mit der Lektüre beginnen. Glück und Dankbarkeit erfüllt die Herzen der jüdischen Menschen.

Der Jom Kippur und die Drei Wanderfeste haben alle gemeinsam eine Besonderheit. Am letzten Tage des jeweiligen Festes wird mit dem Totengebete *Jiskor* der verstorbenen Eltern, Verwandten und der Märtyrer Israels gedacht.

